

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **16 (1890)**

Heft 41

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Es reit mich soßill Hoor ich auf them Kofte have, daß ich nicht nach Luzären konntbe, um auch mein pädantagogiſches Fohbum abzugeben. Ich mußte laider auf the quintum Octobrem di titſch inefiſchen Pflaſcherbuben zuſammenbreiben und ad majorem Reſpini gloriam als Etinum, Ph, peccus votabile mit Schällen und Handtharmonika ſentenweiße, tatti quanti, tatti tatti durz Gottharzloch hinturſchpettieren. Sonſhätich dem Herrn Schmied auff ſein Fohtum zagt: „Man kann den beſen Buben keine Frideziſche einprägen ohne Mehrhörl inter Handt, ſo wenig man hier in thei Reitschule die Kößlein treſſieren kann, wemmen ihnen ploß ſagt: „Ziäpe Kößlein, the nicht ſehen folgen, fromm wärdten und eiern Reutter nicht abenwerffen!“ Sie ſpißen kain Ohr, bißi die Fuchdel theß Mittelschderß hinten ſpiren. So machenz auch die Schulpuben während der Frideholzbreib; ſi loſien nicht und glüben einander heimli unter den Bänken, ſolangſi den Schulmeiſter mit them Geſchichsbuch in der Hand unbepaffnet zeben. Ein hiöbiſch, wohlgezietelß Fäzchen zwiit auf di trefſige Hand, ain aus klaiſſicher Faulentgeruche zu nemem Läben ergekentß Fichupen, das noch allfählige pediculos herunderſchittelß, ſein Ausſloßen des Kütelß (nicht des Direkterß von Luzären), der daheimen doch nie ausgeſtäut würdt, duht toppelt guſte Würkung. Der Bub ſoll in der Schule unter Umſchänden mit FERNUNFT und Fohſicht zu ſeinem ſchättern Woßl geſchlagen werden; dann wird er nachher auch zum Gemeindrath vorgeſchlagen. Zriher würdte man zum Ritter geſchlagen, das Weiſche auf der Wäſt, das Gält, wird geſchlagen; man kann jeten Stoffich brauchen, wenn er geſchlagen würdt. Bei der heiligten Firmung würdt das Kind auf die Waſe geſchlagen und der Biſchoff ſagt: „Accipe alama! zum Zeiden, daß du nachher alle Mißen des Ländz tapier ertragen ſollſt!“ Schaffet das Mehrhörl in der Schule nicht ab, ſilleenter einige dumme Fächer in den Töcherſchulen, wie öbben die Mitteleige. Die Feigenpläter gehören in Botanik; ſie ſollen dort lieber Gemüßkräuter ſtudieren. Sie prauchen nicht zu wiſſen, waß thei heiniſchen Vetter im Olmp miteinander ſie Gugelfuhr getriepen haben und wie die Gettimen ſchalluch worden auf cinander wägen einem Paradißöpfel und hernachert den Menelaufigen Wäiberentſirer von Paris zum Schenſatz-Obmann kommen ſiezen und daß Subbitter ſich in eine Kuh ferliebt hot. Auch Aſchronomie ſollenzi nicht lehren, damiñi nicht peim Montſchne ſpazieren gehen, der Befnuß nachgucken und ſchauen, ob man die Haubthatt des Monßß, Luneville, nicht ſiehe.

Schließlich möchte ich noch beantragen, daßmen im schwaizeretischen
Bolzgang keinen deitschen Nang duube. Man soll nicht singen: Wa ch ißt
des Schweizrs Vaterland? fonten: was ißt . . . ; essen thut, was man
ihm kocht. Und man soll nicht singen: Wa sch' auf, waich' auf, Gelfezia!
fonten: Wa ch' auf . . . Die Gelfezia ißt hoffentlich kein deitsches Waich-
weib, womit ich ferpleie

Stanislaus.

Warum paßt Oberst Künzli wohl
In diese Compagnie?
Es klingt so schön, es klingt so voll
Die Summe der fünf i:
Geni, Gabuzzi, Soldati,
Balli und Künzli, hör' und sieh!
Die fünf herrschen nun im Land um,
Nicht wahr? Quod erat demonstrandum!

Welche Aehnlichkeit besteht zwischen einem von der Stadt angestellten Arzte zur Beorgung der Sanitätsangelegenheiten und einem Mitglied des Stadtrathes, das in den schwierigsten Fragen mit Humor immer einen guten Rath zu ertheilen weiß?

Antwort: Der erste ist ein Stadthof, und der andere ein — Stadthof.

Antwort: Der erste ist ein Stadthaus, und der andere ein —

Setze war schon über dreißig
 Und am Piano überkeißig;
 Auch in Büchern wohlbelesen,
 Ein nicht amuthlozes Wesen,
 Nur allein die Zähne nie
 Maßastern waren sie.
 Darum riß man aus die Pfosten
 Und placirt mit hohen Kosten
 In den Roienmund hinein
 Ein Gebiß von Elfenbein.
 Setze war nun nah an vierzig;

Ein geleiteter Mann verirrt sich,
Ohne daß er stark verwirrt sich,
Einst in ihre holde Nähe,
Ward entückt vom Kopf zur Zehe.
Weiß's ihm ward ums Herze heiß
Und er nichts zu reden weiß,
Daß sie was zu plaudern hätten,
Eine Briese bot er Setzen,
Und sie schnupft und macht: Hättschu!
Das Gebiß flog fort im Nu
Und des Zünglings Lieb' dazu.

Engländer (zum Schweizer Führer): „Führ' Sie mit durch ganze Schweiz durch, aber schnell — ich heute Abend abreisen müssen.“

Führer: „Diese starken Kellergewölbe beweisen die Widerstandskraft der Burg“ —

Student: „Ja, die alten Ritter müssen ein großes Weinlager gehabt und einen guten Stiebel haben vertragen können.“

Vater: Und wie geit's geng i der Kaserne?

Hansli: Jetzt no vierzehe Tag, de si mer all' vollständig zweg-
g'fluecht.

Frau: I wett, daß di der Tüfel nähm.

Mann: Ig au, de chäm i einist us dir Höll' use.

Herr (gibt dem Bettler eine kleine Gabe, worauf dieser laut zu weinen anfängt): Was heßt jetzt Z'plärre?

Bettler: Buegit, mi liebe Herr, die Lüt duure mi Alli, wo so wenig
gä. O min Gott, es ist grüeselig, wie's dene i der Ewigkeit ergah wird.

L. P. I. L. „Er hat einen Stierengrind“; das ist allerdings in gewissem Sinne eine Qualifikation, aber keine besonders schmeichelhafte. Den offenen, feinen Charakter belegt man mit andern Ausdrücken und wie wir vor diesem den Hut stützen, so haben wir für den andern höchstens ein Bedauern; nicht einmal ehrlich hassen kam man ihn, sondern nur verachten. Bleiben Sie bei Ihrer Meinung, aber vergessen Sie nicht, daß man einen „Stierengrind“ bricht, nicht aber einen feinen Charakter. — **A. v. A.** Wir kennen das harmlose Gesichtchen auch; es ist schon an mancher Jähre begegnet. — **E. D. I. L.** Warum denn nicht? Sofort nach Prüfung. Einiges liegt noch hier. — **F. G.** Waschen Sie das, aber nehmen Sie den Hrn. Respekt als Suppentapen; in dieser Rolle wird er am wirksamsten. — **H. M. I. F.** Sie haben mehr als Recht, doch läßt sich Nichts dagegen thun. Der Spott ist ein tüchtiger Lehrmeister. — **E. F. I. L.** Das Gesichtchen kam uns ebenfalls zu, aber wir müssen seinen Tenor mißbilligen. Das Lebrige hat wenig Bedeutung und würde nur im feinsten Genre verstanden

M. J. Herr Goldener feierte Resipi als ein politisches Genie, als einen „Sohn der Legalität“. Einer opischen Fälschung wird dieses Urtheil wohl schwerlich zuzuschreiben sein, eher der Farbenblindheit. — **Spatz.** Ganz gut. Schönen Dank und Gruß. — **L. P.** „Die Stimmen soll man hören, nicht zählen“, siehe Demetrius von Schiller. — **E. D.** Ganz nach Jagen Wäningen. — **H. i. Berl.** Anfangs nächster Woche geht Jhnen über alle Anfragen Antwort zu. — **K. i. B.** „Gleich dem Blitz sei der Blitz. Gedanken, geboren mit Mühe und Noth, sind trocken wie Johannisbrod.“ — **L. O. i. U.** Von der Schweiz. Portraitgalerie sind bis jetzt 24 Hefte erschienen. Sie finden darin auch die interessantesten Persönlichkeiten des Tages. — **Arion.** Für das Bundesfest wird der Text der Festschautafel ohne Weiteres in Schwyz selbst verkauft. Wahrscheinlich wäre es des Bundes unwürdig, nachdem er Hunderttausende für die Kunst opfert, auch der Diktatur einmal ein ordentliches Konkurrenzzeichen zu bieten. Die Poesie hat im Bundespalais scheint's wenig Freunde. — **Hobel.** „Ritter Kaufungen mit sechs Lumpen, Trant so manden vollen Humpen, Schon wolt' unt'rn Tisch er sinken. Da thut er einen „Dennler“ trinken — „Sei-
djerie er, „das ist mein Tröst, Wein her, Stoff her, Denmler, proßt.“ Der Denmler Bitter aber übertrifft an Güte diese Verje viel hundert Mal. — **Nat. Bth.** Wenn möglich in nächster Nummer, sofern die Ereignisse nicht Neues verlangen. — **Stock.** „Adie, läbed Sie gef. wohl!“ — **B. i. T.** Zum Schlusse eingetroffen. Eines wird wohl zu plaziren sein. — **Jobs.** Gut Wetter. — **Klissingen.** Uns unbekannt. Sie waren ja an der Quelle. — **Verschiedenen:** Anonymes wird nicht angenommen und nicht beantwortet.

Zur Besichtigung der neuen Sachen
lade ich höflichst ein. Tuch- u. Maassgeschäft für Herren.
Carl Gastpar, Bahnhofstrasse 64.

Feines Maassgeschäft für Herrengarderobe.

Spezialität in Reithosen. Stofflager englischer Nouveautés.
J. Herzog, Marchand-Tailleur, 169-10
 Zürich — Poststrasse 8, I. Etage — Zürich.